Unsere Heimat der Landkreis Saatzig

Anlage des Klosters Marienwalde

Heimatbrief zum Weihnachtsfest 2021

KREIS
OSTHOLSTEIN

Weihnachts- und Neujahrsgrüße
des Kreises Ostholstein an seinen Patenkreis Saatzig

Liebe pommersche Landsleute aus dem Heimatkreis Saatzig!

Weihnachten ist eines unserer schönsten Feste. Für viele ist es sogar das schönste, weil es so reich an Erinnerungen ist. Wenn an Heiligabend die Kirchenglocken läuten und die Kerzen am Christbaum brennen, kehrt auch ein wenig von dem Zauber zurück, den wir von den Weihnachtsfesten unserer Kindheit kennen. Wer selbst auch Kinder oder Enkelkinder hat, sieht in ihren strahlenden Gesichtern vielleicht auch ein wenig sich selbst.

Weniger sentimental, aber umso aufschlussreicher ist da meist ein Rückblick auf das vergangene Jahr.

„Wenn`s alte Jahr erfolgreich war, dann freue Dich auf`s neue, und war es schlecht, ja dann erst recht!“

so der Autor Karl-Heinz Söhler. Damit hat er zweifellos recht. Das Jahr 2021 war unter anderem geprägt vom Corona-Virus. Im Gegensatz zum letzten Jahr gibt uns die Möglichkeit des Impfens aber wieder mehr Freiräume zurück und die Hoffnung, das Virus in Schach halten zu können.

Daher bietet der Jahreswechsel für uns alle die Chance, hoffnungsvoll in die Zukunft zu schauen und die Gedanken nach vorne zu richten, um das neue Jahr in Empfang zu nehmen. Wir wünschen Ihnen allen ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest sowie für das Jahr 2022 Gesundheit und Zufriedenheit.

Eutin, im November 2021

Harald Werner
Kreispräsident

Reinhard Sager
Landrat

Grußworte des Vorsitzenden zum Weihnachtsfest 2021 und Neujahrsbeginn 2022

Liebe Saatziger Heimatfreunde,

in wenigen Wochen ist auch das Jahr 2021 Vergangenheit. Am Jahresanfang hatten wir alle die Hoffnung, daß ein Ende der Corona-Pandemie in Sicht ist. Nun befinden wir uns bereits wieder im starken Aufwärtstrend dieser Krankheit. Die Auswirkungen sind erschreckend.
Aber verlieren wir nicht den Mut, unsere Generation und die unserer Eltern haben sich durch Flucht und Vertreibung nicht entmutigen lassen. Auch wir, als die Betroffenen, werden in unserem Bemühen um unsere Heimat Pommern weiterhin Veranstaltungen und Heimatreisen durchführen. Auch in diesem Jahr war unsere Heimatreise ein großer Erfolg. Das Treffen mit den Deutsch-Kulturellen-Minderheiten in Jacobshagen war mit einer Beteiligung von 100 Personen wieder ein schöner Tag. Weitere Tagesfahrten, sowie die Fahrt durch den Kreis Arnswalde waren ein eindruckvolles Erlebnis!
Für das Jahr 2022 planen wir bereits wieder eine Heimatreise. Leider haben wir unsere Heimatstube in Eutin räumen müssen, aber die neue Heimatstube ist in Jacobshagen eingerichtet, und wir können eine Besichtigung auf unserer Heimatreise 2022 einplanen.
Liebe Saatziger und Freunde,
für die bevorstehende Adventzeit ein wenig Ruhe und Besinnlichkeit. Zum Weihnachtsfest ein paar frohe Stunden im Kreise der Familie und für 2022 wünsche ich allen viel Gesundheit und möglichst die Teilnahme an unserer Heimatreise!
Mit herzlichsten Grüßen

Der Saatziger Vorstand mit dem 1. Vorsitzenden Horst Born

Erfahren Sie mehr, besuchen Sie unsere Internetseite: **www.saatzig.de.**
Ein Fundus mit Berichten und Bildern.

Reiseziel Massow in Pommern

Sie wollten eigentlich mit nach Pommern?
Leider die Reise verpasst?
Das ist nicht weiter tragisch, steigen Sie ein in den Reisebericht, der uns unter anderem nach Massow, Nörenberg, Brüsewitz und den Kreis Arnswalde führt. Der Becker-Bus hatte am 3. September 34 Personen abzuholen, und musste im Norden in Handewitt, Schuby, Rendsburg, Nortorf, Kaltenkirchen, Hamburg und dann im schönen südlichen Schleswig-Holstein in Klein Pampau halten, um Mann, Maus und das Gepäck einzuladen. Bei reichlich Platz im Bus, nur vergnügten Mitreisenden und der obligatorischen Bockwurst ging die Fahrtstrecke über die A24 Richtung Berlin bis Neuruppin, dann weiter über die B 167 zur A 11 bis zur polnischen Grenze. Die Weiterreise wurde leider etwas erschwert, da auf der Autobahn Richtung Stettin eine riesige Baustelle einen Stau verursachte, der über eine Stunde dauerte. Doch was lange währt, wird endlich gut, so gegen 20.00 Uhr konnten die Reiseteilnehmer in Massow im Hotel Rezydencia Szymczak ihre Zimmer beziehen.

Die Hotelanlage Massow

Die Hotelanlage in Massow

Massow liegt in Hinterpommern, zwischen den Städten Gollnow und Stargard und erstreckt sich auf einem Hügel am Fluss der Stepnitz. Massow ist im 13. Jahrhundert gegründet worden und wurde nach dem ehemaligen Burgherrengeschlecht namens Massow benannt. Bereits 1263 ist die Marienkirche gebaut worden. Nach dem Ende des Dreißigjährigen Krieges war Massow mit Hinterpommern unter brandenburgische Herrschaft gekommen und in den Naugard-Daber-Dewitzscher Kreis eingegliedert worden. Nach der preußischen Verwaltungsreform von 1815 kam Massow zum Kreis Naugard und befand sich dort nahe der südlichen Kreisgrenze, 20 Kilometer von der Kreisstadt entfernt. Massow hatte 1782 rund 1000 Einwohner. Heute hat die Stadt etwa 3200 Einwohner.

Reisebericht - Fortsetzung

Reisegruppe vor „Riesenbaum“

Bebauung in Massow

Die Reisegruppe vor dem Hotel in Massow

Seit dem 25. September 1993 gibt es zwischen der Stadt Massow und der Stadt Mölln Schleswig-Holstein eine Städtepartnerschaft. Die Vertreter des Heimatbundes Massow und die Vertreter der Stadt Massow hatten diese Kooperation in die Wege geleitet. Gleich am ersten Abend hat sich die ganze Reisegruppe in gemütlicher Runde sichtlich wohlgefühlt. Da wurden die Teilnehmer, die das erste Mal mitgefahren sind, über den wichtigen Abendtrunk und über die kommenden Veranstaltungen in den nächsten Tagen ausreichend informiert. Der 4. September begann bereits um 8.00 Uhr mit dem reichhaltigen Frühstück im Hotel. Außer dem Kaffee schmeckte alles prima. Pünktlich um 9.00 Uhr begann nun die erste Ausfahrt.

Nörenberg mit der Station Ińsko (Nörenberg) war das erste Ziel. Hier war die Endstation der ersten Strecke der Saatziger Kleinbahn, die am 14. Januar 1895 in Betrieb genommen wurde. Am Bahnhof befand sich ein Bahnhofsgebäude mit Lagerhalle, Rampe und den angebauten Abtritten. Das Entladen der Waren erfolgte vom Ladegleis auf die Lagerrampe oder auf den Ladeplatz auf beiden Seiten des Bahnhofsgebäudes. Separat gab es auch einen Lagerplatz. Auf der gegenüberliegenden Seite der Gleisanlage befanden sich ein Lokschuppen (bestehend zunächst aus zwei Lokomotivständen, 1928 dann auf drei Stände erweitert),

Reisebericht - Fortsetzung

Bilder aus und vor dem Museum in Nörenberg (Insko)

ein Brennstofflager und ein unterirdisches Öllager. Soviel zum geschichtlichen Hintergrund. Das Empfangskomitee für unsere Gruppe war der Bürgermeister und die Museumsleiterin, die uns herzlich begrüßten und uns in der Landessprache über den geschichtlichen Hintergrund berichteten. Die Übersetzung übernahm Ella Busch-Köpke, die wie jedes Jahr alle Unternehmungen mit ausgearbeitet hat und auf alle Fragen stets eine Antwort bereithielt. Sie ist Mitglied der deutschen Minderheit in Polen, die sich dort „Deutsch-Kulturelle-Minderheiten“ nennt. Neben den Informationen konnte man im Museum Erinnerungsstücke und viel Fotomaterial betrachten. **Enzigsee** und der Krebs. Horst Born in seiner Funktion als Kreisvorsitzender ist es tatsächlich gelungen den Krebs am Enzigsee zu erneuern. War er früher aus Holz und zwischenzeitlich fast verwittert, so ist der neue Krebs aus Edelstahl und erfreut alle Besucher. Ob Horst Born wohl an die letzte Strophe des Gedichtes von Heinz Kacker gedacht hat, die wie folgt lautet: **Doch wenn er nur den Schwanz erhebt, erschrickt ganz Nörenberg und bebt, und jeder schreit: „Der Krebs! Der Krebs! Er reißt sich los, und ich erleb´s, er kommt aus seinem Loch heraus und frisst uns alle, Mann und Maus!“**

Reisebericht - Fortsetzung

Der Gedenkstein am Enzigsee

Blick über den Enzig See

Nicht zuletzt das schöne Wetter und der neu gebaute Aussichtsturm, haben diesen Besuch zu einem gelungenen Ausflug werden lassen. Der Turm ist etwa 30 m hoch und lädt den Gast ein, entweder zu Fuß oder mit dem Fahrstuhl die Höhe zu erklimmen und einen Blick über den wundervollen Enzigsee zu wagen. Viele Taucher haben den See ebenfalls für sich entdeckt.

Jakobshagen darauf haben sich alle Reiseteilnehmer natürlich sehr gefreut. Auch die neu Dazugekommenen waren gespannt und neugierig. Die Kreisgruppen der Deutsch-Kulturellen Minderheiten aus Stargard, Schneidemühl und Dramburg saßen schon auf den Bänken im wunderschönen Park am Ufer der Ihna, als unsere Gruppe den Park erreichte. Wie immer war für das leibliche Wohl der Gäste gesorgt. Das Büfett mit Suppe, Salaten und die Grillstation wurden fleißig von den hungrigen Besuchern genutzt. Auch Kaffee und Kuchen mundete.

So etwa 100 Gäste wurden vom Bürgermeister aus Jacobshagen begrüßt und freuten sich auf die kulturellen Darbietungen von Musik und Gesang. Es wurden deutsche Volkslieder vom gemischten Chor aus Schneidemühl dargeboten unter musikalischer Begleitung auf dem Schifferklavier. Teresa Knape, Dolmetscherin und große Unterstützerin der Pommerschen Landsmannschaft aus Deutschland, hat das Fest vorbereitet und hervorragend geleitet. Nach dem offiziellen Teil lud dann die Musik des Keyboardspielers zum Tanzen ein.

Reisebericht - Fortsetzung

Der Bürgermeister von Jacobshagen

Blick auf die Feier in Jacobshagen

Gute Stimmung und wunderschönes Wetter veranlassten die Gäste zum Mitmachen. Auch das von Horst Born aufgestellte Denkmal auf einer Anhöhe im Park wurde von den Gästen besucht. Gegen 18.30 Uhr war das Fest leider beendet und unsere Reisegruppe fuhr mit dem Reisebus zurück ins Hotel. Der Abend im Hotel wurde feucht-fröhlich von allen Teilnehmern mit Spaß und viel Gesang gefeiert.

Heimatdörfer besuchen ist selbstverständlich der wichtigste Tag auf dieser Reise. Können doch die Gäste mit eigenen Augen ihre ehemaligen Orte besuchen und viele Erinnerungen erwachen aufs neue. Wir hatten die Orte Pansin, Brüsewitz, Tornow, Ball, Langenhagen und Alt Storkow auf dem Fahrplan.

Pansin ist nicht nur eine der letzten, sondern auch die romantischste Wasserburg Pommerns. Einige Teile der mit einem Graben umzogenen Häuser stammen noch aus der Zeit der Ordensritter oder weisen in ihren Bauformen ins 15. Jahrhundert. Leider konnte das Schloss in Pansin nicht besichtigt werden.

Brüsewitz Eine kleine Gemeinde, die am Ende der 30er Jahre rund 563 Einwohner hatte. Hier waren Mitglieder der Familie Nehls, ehemalig aus einer Bäcker- und Bauernfamilie stammend, zugegen. Auch Hermann Welk stammt aus Brüsewitz, auf den eine riesige Überraschung wartete. Auf dem ehemaligen Friedhof steht der Grabstein seines Großvaters,

Reisebericht - Fortsetzung

Gedenkstein in Brüsewitz

Kirche mit separatem Glockenturm

der auch im Internet unter „Heimatkreis Saatzig“, Dorf Brüsewitz abgebildet ist. Frau Ella Busch-Köpke aus Stargard und Horst Born haben den Grabstein säubern lassen und die Inschrift erneuert, sowie eine Umpflasterung mit Einfassung aus Tiefbordsteinen herstellen lassen. Außerdem mit Blumen geschmückt. Hermann Welk war äußerst gerührt und wird diesen besonderen Tag sicher noch lange in Erinnerung behalten. Die ehemaligen Häuser der Mitreisenden sind leider nicht im guten Zustand. Scheinbar steht die Förderung der Dörfer im pommerschen Hinterland nicht im Fokus des Staates. Dies steht im krassen Gegensatz zu den Orten an der Ostseeküste.

Ball ist das zweitgrößte Dorf im Kreis Saatzig**.** Die Einwohnerzahl betrug 1920 annähernd 1150 Personen. Dagegen 1978 waren es nur noch 375. Ball lag ehemals an der Saatziger Kleinbahn. Das Besondere war die Regelung, dass die Bürger der Gemeinde die Gleise bei Schneelage freischaufeln mussten. Aus der deutschen Zeit erinnert der Glockenturm an der Kirche, in dem sich noch zwei Glocken aus deutscher Zeit befinden. Unser Mitreisender Dietrich Kühl war extra aus Heilbronn angereist, um noch einmal seinen Geburtsort anzusehen.

Saatzig hatte Ende der 40er Jahre rund 544 Einwohner. Er ist Namensgeber für den Landkreis Saatzig. Hier besichtigte die Gruppe einen Gedenkstein, der 2011 errichtet wurde.

Reisebericht - Fortsetzung

Unkraut jäten am Gedenkstein

Kirchenruine in Saatzig

Neben dem Gedenkstein stehen drei Fahnenmasten, die bei der Einweihung die polnische, die deutsche und die Europaflagge zierte. Die Gruppe ließ es sich beim Besuch nicht nehmen, die Anlage per Hand von Unkraut zu säubern.

Langenhagen ein kleiner Ort westlich von Nörenberg hatte 1939 zirka 496 Einwohner. Hier lebte die Familie von Rita Grogner und ihrer Tochter Ute Lohse. Beide besuchten das Elternhaus ihrer Vorfahren und konnten mit Hilfe der Dolmetscherin Teresa Knape ein Gespräch mit den heutigen Besitzern führen. Da die Kirche geschlossen war, konnte die Gruppe sie leider nicht ansehen.

Alt Storkow war der letzte Heimatort, den wir an diesem Tag besuchten. Der Ort hatte in den 1940er Jahren rund 545 Einwohner. In der Umgebung von Alt Storkow sind ausgedehnte Begräbnisfelder aus vorchristlicher Zeit gefunden worden, auf denen sich unter anderem auch von großen Feldsteinen umkränzte Hünengräber befanden. In Alt Storkow steht eine Friedhofshalle und ein Gräberfeld, welche ebenfalls durch Initiative von Horst Born entstanden sind.

An diesem Abend gab es ein leckeres Abendessen mit geräucherten silbernen Maränen. Keiner konnte diesem Angebot widerstehen, und es wurden viele Fische aus dem Madüsee verspeist.

Der Abend wurde dann von Erhard Grünbauer, dem stellvertretenden Vorsitzenden der Deutsch-Kulturellen-Minderheit aus Stargard, gestaltet.

Reisebericht - Fortsetzung

Gedenkstein /Friedhof in Alt Storkow

Kirche /Gedenkstein in Langenhagen

Er lebt mit seiner Frau in Stargard und ist sehr an der Pommerschen Geschichte interessiert. Deshalb hatte er unserer Gruppe einen Film über Stettin mitgebracht. Das waren zwei wundervolle Stunden, denn der Film hat ohne politischen Pathos die Geschichte und das heutige Stettin gezeigt.

Arnswalde ist der Nachbarkreis von Saatzig. Der Heimatkreissachbearbeiter für diesen Bezirk, Jochen Ullrich, hat uns sachkundig durch seinen Kreis geführt. Besonders die Kirchen und Klöster stehen bei ihm im Fokus, und der Marienkirche in Arnswalde galt unser erster Besuch. Die Akustik mit einem Widerhall ist das Besondere an der Kirche. Der Kreis Arnswalde mit seiner wechselvollen Geschichte gehörte seit dem 13. Jahrhundert zum Deutschen Orden und im Mittelalter zu Brandenburg. Er bildete dann einen Teil der Neumark, kam 1816 zum Regierungsbezirk Frankfurt/Oder und schließlich 1938 zu Pommern. Die Stadt Arnswalde hatte 1939 etwa 14.000, der gesamte Landkreis etwa 44.000 Bewohner. Das Land war und ist von geringer Wirtschaftskraft.

Marienwalde Dem Kloster Marienwalde galt der nächste Besuch. Die Klosterräume werden heute von der römisch-katholischen Pfarrei genutzt und sind auch für Besichtigungen freigegeben.

Von den einstigen Klosterobjekten blieb das untere Stockwerk des Ost- und Westflügels erhalten.

Reisebericht - Fortsetzung

Neuwedell

Vom Westflügel verblieben Fragmente der Keller und des westlichen Kreuzganges.
Im Inneren des Ostflügels befinden sich die an die Kirche anliegende Sakristei, der Raum einer früheren Bibliothek, der frühere Kapitelsaal mit seinem damaligen Fußboden aus Keramik-fliesen, Reste einer Polychromie, eine Konsole mit Motiven doppelter Lilien und ein Eckkragstein.
Am südlichen Ende dieses Flügels blieb der Saal der Brüder und das Sprechzimmer (parlatorium) erhalten. Das Kloster soll umgebaut werden, aber der geplante Umbau stockt. Die gemütliche Pause haben wir auf dem Gut Marienwalde eingelegt, ein liebevoll eingerichtetes Restaurant auf einem Pferdehof. Die Suppe aus Sellerie vergessen wir so schnell nicht, sie war oberlecker. Und weil es so schön war, eben schnell noch eine Kirche besichtigen.
Neuwedell ist eine Stadt mit etwa 2700 Einwohnern im Jahr 1939 und wird heute mit etwa 5000 angegeben. Sie liegt am Ufer der Drage. Im 14. Jahrhundert wurde der Ort von der Familie von Wedell gegründet und hatte eine wechselvolle Geschichte. Die Stadt wurde im 2. Weltkrieg etwa zur Hälfte zerstört, ist inzwischen aber wieder aufgebaut. Die Kirche in Neuwedell wurde 1692 aus Feldsteinen mit einem Turm aus Fachwerk errichtet. Das Holz des Turm ist stark angegriffen und wird zurzeit restauriert.

Reisebericht - Fortsetzung

Der Altar und die Barockkanzel der Kirche sind sehenswert.

Im Hotel Rezydencia angekommen, wurden wir vom leckeren Grillgeruch empfangen. Sind wir dann früh ins Bett gegangen??? Selbstverständlich nicht, es wurde wieder ein fröhlicher Abend.

Greifenberg liegt im Kreis Greifenberg. Das Museum wurde 1978 in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs Greifenberg der Greifenberger Kleinbahn eröffnet. Es besteht aus einem Freigelände, auf dem zahlreiche Fahrzeuge ausgestellt sind sowie Ausstellungsräumen, die Modelle und Fotografien zu den pommerschen Schmalspurbahnen zeigen. Im Gegensatz zu den beiden anderen Schmalspurmuseen hat das Museum Greifenberg keine eigene Museumsstrecke. Die Exponate der einzelnen ausgestellten Züge wurden in den Jahren 1914 bis 1986 gebaut. Die ausgestellten Züge waren selbstverständlich das Interessanteste an dem Besuch. Versetzte der Anblick einen doch in längst vergangene Zeiten. Es war ein netter Ausflug und weiter ging die Fahrt nach Treptow an der Rega. Treptow an der Rega gehört zum Landkreis Greifenberg. Das Schloss entstand ab 1560 durch Umbau einer Klosteranlage. Von 1618 bis 1659 lebte hier die Witwe des pommerschen Herzogs Philipp II. Nach einem Brand 1679 wurde das Schloss nach Plänen von Victor de la Port wieder aufgebaut, und 1690 ein neuer, dritter Flügel mit Stallungen errichtet.

Reisebericht - Fortsetzung

Bilder aus Treptow

Unter Herzog Friedrich Eugen von Württemberg wurde das Schloss klassizistisch umgestaltet. Im Jahr 1800 wurde das Schloss versteigert. 1808 bis 1811 residierte General Gebhard Leberecht von Blücher hier. Im Jahr 1813 ließ der neue Eigentümer Brummer, Bürgermeister von Treptow, den Südflügel abreißen, um die Unterhaltskosten zu senken. Im Jahr 1855 kam das Schloss in Besitz der Pommerschen Landes-kreditgesellschaft, und das Innere wurde zu Beamtenwohnungen und Büros umgebaut.

Zwischen den Weltkriegen wurde das Schloss als landwirtschaftliche Mädchenschule genutzt. Nach der Annexion der Region durch die Volksrepublik Polen diente es zu Wohn-, Verwaltungs- und Lagerzwecken. Von 1977 bis 1982 wurde das Schloss restauriert. Heute ist es ein Veranstaltungsort für betriebliche Weiterbildung und für private Feiern. Im oberen Teil des Schlosses ist ein Museum eingerichtet, welches eine sehenswerte Sammlung aus dem Bereich des Handwerks wie Hobel, Pferdezaumzeug und häusliche Gebrauchsgegenstände wie zum Beispiel Spinnräder, Küchen-einrichtungen, Webstühle, Kleidung, Schuhe, Büroartikel und Nähmaschinen zeigt.

Hoff Die letzten beiden Stationen waren die Kirchenruine in Hoff - und ab-schließend gab es noch die Gelegenheit einen - wenn auch kleinen - Eindruck von der herrlichen Ostseeküste mitzunehmen.

Reisebericht - Fortsetzung

Kirche, Strand, Eis in Hoff

Ständig unterspült das Meer die Steilküste zwischen Hoff und Horst und verschlingt sie Stück für Stück. Der Landverlust beträgt rund zwei Meter pro Jahr. Im 15. Jahrhundert wurde die Nikolaikirche - rund zwei Kilometer von der Küstenlinie entfernt - gebaut, doch mit der Zeit summierten sich die jährlichen zwei Meter, sodass die Kirche 1805 nur noch 25 Meter Land von der Steilküste trennten. Achtzig Jahre später stand die Kirche direkt an der Abbruchkante. 1874 wurde sie geschlossen. Zu ersten Abbrüchen kam es 1901. Die Hälfte der gotischen Kirche, mitsamt dem ausgespülten Kliff, brach weg. Auch ein Teil des Kirchfriedhofs stürzte ins Meer hinab. Seit einem verheerenden Sturm am 1. Februar 1994 steht von der alten Dorfkirche nur noch die Südwand. Lange Zeit sah es so aus, als würde sich das Meer schon mit der nächsten großen Sturmflut auch den Rest des fast 500 Jahre alten Baudenkmals holen. Es kam anders. Die Gemeinde befestigte zu Beginn des 21. Jahrhunderts die Steilküste unterhalb der Kirchenruine und verhinderte so, dass sie weiter erodiert. Gleichzeitig ließ sie eine Aussichtsplattform errichten, die weit über die Steilküste hinausragt und den Besuchern einen beeindruckenden Blick auf die Kirchenruine, die Steilküste und den Strand ermöglicht. Der Strandweg zur Ostsee ist von vielen Geschäften, Restaurants und Eisdielen gesäumt. Auch gibt es einen wunderschönen Zugang durch eine breite Treppe zum eigentlichen Strand.

Reiseberich - Fortsetzung

Bei schönstem Sonnenschein wären wir gerne noch etwas geblieben, aber der Becker-Bus wollte die Reisenden wieder pünktlich zum Hotel bringen. Ja und dann kam der Abschied. Am nächsten Morgen ging es leider wieder auf die Heimreise. Selbstverständlich war der Besuch des **Polenmarktes** noch eingeplant. Um 20.30 Uhr war der letzte Gast in Handewitt. Alle sind wieder gespannt, wann es im kommenden Jahr wieder auf die Reise geht. Die Planungen laufen.

Es ist der 9. bis 14. September 2022 angedacht.

Inhaltliche Zusammenfassung der Reise durch Barbara Jahn und Hermann Welk

Bildersammlung der Reise - hier Jacobshagen

Pommern September 2021 - Reisebericht - Henstedt-Ulzburg 10/2021

Mit Anspannung erwarteten wir auf dem Pendler Parkplatz Kaltenkirchen an der A7 unseren Bus, der uns abholen sollte - er kam auch, hatte 30 Minuten Verspätung. Die Aufnahme im Bus der anderen Fahrteilnehmer war freundlich, denn wir kannten niemanden aus der Reisegruppe. Die Fahrt im Bus korrekt und eindrucksvoll. Die Ankunft im Hotel war freundlich und für einige ein erfreuliches Wiedersehen. Nach Bezug der Zimmer gab es ein üppiges Abendbrot und für Vertraute war noch ein Beisammensein möglich. Für uns war der Besuch an den Enzig See sehr beeindruckend, da meine Großmutter, fiir meine Tochter die Urgroßmutter, früher bereits ganz viel erzählt hat, wie schön dieser See gewesen sei, den sie in ihrer Jugend oft besucht hat.

Da ich gebürtig aus Langenhagen, Kreis Saatzig bin, war dieser Tag und der Besuch des Dorfes für uns das spannende! Alleine hätten wir den damaligen Betrieb meiner Eltern nicht gefunden, aber es wurde uns eine nette Dolmetscherin zur Seite gestellt, das war super! Nachdem wir den Friedhof in Langenhagen besucht hatten, wurde uns noch eine Ecke für ehemalige deutsche Bewohner des Ortes gezeigt. Dort entdeckte ich noch Vorfahren unter den Namen „Griepentrog“ - Verwandte von mir.

Die Kirche, in der ich noch getauft wurde, war geschlossen. Da waren wir enttäuscht. Vielleicht klappt es im nächsten Jahr?! Meine Tochter Ute, die Dolmetscherin und ich gingen danach noch durch das langgezogene Dorf. An der rechten Seite sind schöne neue Stadthäuser entstanden. Der Bauemhof meiner Eltern befindet sich ziemlich am Ende des Dorfes. Nach mehrmaligen Klingeln kam der Bauer an die Pforte. Es war Sonntag Nachmittag. Ich hatte Bilder mit, die ich ihm zeigen konnte. Er erkannte meine Geschwister, die vor einigen Jahren dort waren. Er ließ uns auf das Grundstück und hat uns auf dem Gelände alles gezeigt. Es war bereichernd dort zu stehen, wo unsere Vorfahren ihre Träume, ihre Lieben, ihre Enttäuschungen erlebt und gelebt hatten. Ich kannte vorher diese Seite nicht in oder an mir - dieses Heimatempfinden! Wir haben uns gut unterhalten, zum Abschied schenkte uns der Bauer noch ein paar Äpfel von dem Baum, den meine Eltern noch gepflanzt hatten, eine freundliche Geste. Zum Schluss holte er auch seine Frau nach draußen und es war ein freundliches Abschiednehmen. Wir sind erstaunt, was dieser Besuch in unserem Empfinden bewirkt hat. Jeder weitere Tag war ein erfiillter und erfreulicher Tag! Es ist sehr bewegend auch diese wunderschöne, naturbelassene Landschaft auf sich wirken zu lassen. So vieles ist gelungen - das Treffen der ehemaligen Deutschen, das Kennenlernen der Mitreisenden, die Versorgung im Hotel, sowie das Liedersingen am Abend (nächstes Mal Texte mitbringen). Das Wetter war ein Geschenk. Danke an alle, die diese Reise geplant und begleitet haben!

Rita Grogner, Ute Lohse

PS.: Und wann ist die Reise fiir 2022 geplant?

Bildersammlung der Reise - hier Nörenberg

Bildersammlung der Reise - hier Ball

Ein Findling erinnert an Flucht und Vertreibung

Auszug aus dem „Echo“, einer lokalen Zeitung im Bereich Schwarzenbek: Durch die Flüchtlinge aus deutschen Ostgebieten **verdreifachte** sich zwischen 1939 und 1950 die Zahl der Bürger in Schwarzenbek.
„Das hat auch lange genug gedauert“, sagte Horst Born. Der Bauunternehmer aus Klein Pampau ist nicht nur Bürgermeister des Ortes, sondern auch Vorsitzender der Orts- und Kreisgruppe sowie Landesvorsitzender der Pommerschen Landsmannschaft. Herrn Born hat sich bereits vor dreieinhalb Jahren für ein Mahnmal eingesetzt, mit dem an das Schicksal der Vertriebenen aus den ehemaligen Provinzen Mecklenburg, Pommern, West- und Ostpreußen, Danzig, Schlesien sowie dem Sudetenland erinnert werden soll. Die „echten“ Vertriebenen, die vor Ende des Zweiten Weltkrieges ihre Heimat verlassen haben bzw. mussten, werden immer

weniger. Bei den Pommern haben sich in Schleswig-Holstein von den einst 22 Ortsgruppen zwölf mangels Mitglieder aufgelöst. Die Patenschaft mit der Stadt Eutin wird auf Wunsch von Eutin noch erhalten. Die Heimatstube hat ihre Heimat, verloren, sie wurde aufgelöst. Die Feierstunde wurde wegen der Coronapandemie verschoben.
Was die Landsmannschaften eint, ist die Sorge, dass die Erinnerung an den einstigen Verlust ihrer Heimat aus dem Bewusstsein verschwindet.

Schleswig-Holstein wurde zur neuen Heimat: Seit dem 1. Oktober liegt nun ein mehr als fünf Tonnen schwerer Findling auf einer Rasenfläche in Schwarzenbek (siehe Bild). Der Findling soll die Grundlage für das Mahnmal bilden. Ein Steinmetz hat den Stein mit den Wappen der sieben Provinzen ausgestattet (siehe Bilder).

Mahnmal der Vertriebenen
Einweihung in Schwarzenbek

Am vergangenen Donnerstag, dem 15. Juli, wurde in Schwarzenbek im Stadtpark ein Findling mit Wappen feierlich eingeweiht. Die ehemaligen Gebiete wie Pommern, West- und Ostpreußen, Mecklenburg, Danzig, Schlesien und Sudetenland sollen nicht in Vergessenheit geraten. Initiator des Gedenksteines, Horst Born, Vorsitzender der Pommerschen Landsmannschaft Schleswig-Holstein, konnte den Bürgermeister von Schwarzenbek, Norbert Lütjens, Rüdiger Jekubik, Bürgervorsteher, und Dr. Lukas Schäfer, Archivar, für seine Idee gewinnen und am Einweihungstag begrüßen.

Zahlen und Fakten belegen, dass Schleswig-Holstein am Ende des Zweiten Weltkrieges rund 1 Mio. von den insgesamt 16 Mio. Vertriebenen aufgenommen hat. Das sind rund 32 Prozent, gemessen am Anteil der damaligen Gesamtbevölkerung. Norbert Lütjens hob hervor, dass auch in Schwarzenbek in den Nachkriegsjahren etwa 2800 der 5300 Einwohner einen Flüchtlingshintergrund gehabt hätten. So sei das Mahnmal für die nächsten Generationen von größter Bedeutung, da immer weniger Zeitzeugen über Krieg und Vertreibung berichten könnten. Lütjens zitierte in diesem Zusammenhang die Bundeskanzlerin Merkel: „Um die richtigen Lehren aus der Geschichte ziehen zu können, um eine gute Zukunft gestalten zu können, müssen wir die Erinnerung an vergangenes Leid wachhalten."

Auch Fedor Mrozek, Landesvorsitzender des Bundes der Vertriebenen, erinnerte an die wechselvollen politischen Ereignisse nach dem Zweiten Weltkrieg. 1950 wurde die Charta der Vertriebenen gegründet. Sie nennt „Pflichten und Rechte" der Flüchtlinge und Vertriebenen, die nach dem Zweiten Weltkrieg bis 1949 die deutschen Ostgebiete und andere Länder Ost- und Südosteuropas verlassen mussten. Unter diesen Rechten und Pflichten wird vor allem der Verzicht auf Rache und Vergeltung für die Vertreibung verstanden, das Schaffen eines geeinten Europas und die Beteiligung am Wiederaufbau Deutschlands und Europas. Dann hob er die seit dem 3. Oktober 1990 anerkannte Oder-Neiße-Grenze als Ostgrenze des wiedervereinigten Deutschlands hervor, sowie die „Deutsche Einheit" von 1989. Zum Schluss seiner Ausführungen bekräftigte er, dass Schleswig-Holstein zum neuen Heimatland für viele Vertriebene geworden ist.

Der Findling wurde von Wolfgang Ohle aus Müssen gespendet und mit Abstimmung der Stadt Schwarzenbek im Stadtpark aufgestellt. Die Tafeln der einzelnen Provinzen sind in Stargard/Polen hergestellt und von einem Steinmetzbetrieb aus Geesthacht angebracht worden. Für alle interessierten Besucher wurde eine kleine Gedenktafel mit dem geschichtlichen Hintergrund aufgestellt. Auf der abschließenden Gedenkfeier in Schröders Hotel resümierte Horst Born noch einmal über die vielen Jahre der Arbeit von der Antragstellung bis zur endgültigen Aufstellung des Mahnmals. Seine geäußerte Hoffnung ist, dass die junge Generation in einem geeinten Europa friedlich und zufrieden leben wird und solche Ereignisse wie Krieg und Vertreibung der Vergangenheit angehören werden.

Horst Born vor dem Gedenkstein in Schwarzenbek

Wenn ich einmal frei sein werde,
Frag ich mich, wie wird das sein?
Ich grab tief in deine Erde.
Mein Heimatland, die Hände ein.

Ich geh einsam durch die Straßen
Ganz still als wie im Traum,
Ich kann die Freiheit nicht erfassen,
Mein Kopf lehnt still an einem Baum

Und wenn mich jemand fragen wollte,
Wo ich so lang gewesen bin,
So werd ich nur verhalten sagen:
„Ich war in Gottes Mühlen drin“.

Ich sah die Müller Spuren mahlen,
Den Menschen tief ins Angesicht
Und mußte mit dem Herzblut zahlen
Wie sonst in meinem Leben nicht.

Wenn ich einmal frei sein werde,
Frag ich mich, was mir noch verblieb?
„Dich, meine deutsche Heimaterde,
Die hab ich von Herzen lieb“.

Ein Gedicht von einem der berühmtesten Schauspieler Deutschlands Heinrich George, am 9. Oktober in Stettin geboren, ermordet am 25. September 1946 im Lager Sachsenhausen, Oranienburg.

Vortrag des Vorsitzenden der Landsmannschaft Ostpreußen. Edmund Ferner - Realschuloberlehrer a.D. aus Burg.

„Die humane Bilanz Preußens „

Die Süddeutsche Zeitung bemerkte am 5. Oktober 2007, dass die Leistungen des Deutschen Kaiserreiches neu entdeckt und die innovativen Leistungen dieser Zeit stärker gewürdigt werden müssten. Die Neubewertung des Kaiserreichs sei in vollem Gange. Dies vorausgeschickt möchte ich einige Höhepunkte in der preußisch-deutschen Geschichte behandeln, denen andere Länder nichts Gleichwertiges entgegenzusetzen haben. Wir müssen auf den Sozialdemokraten Otto Braun hören, den demokratischen Ministerpräsidenten Preußens bis 1932, der in einem Briefwechsel 1947 sagte: „Den international grassierenden Antipreußenkoller können wir nur mit Fakten begegnen.“ Und wer diesen Rat befolgt, wird erstaunt sein, wie fündig er bei der Behandlung mit diesen preußischen Fakten wird. Fangen wir an mit dem Jahr 1609.
Der Kurfürst Johann Sigismund erbte durch Heirat Preußen und die rheinischen Provinzen Mark, Ravensburg und Kleve. Er trat zum Calvinismus über. Im Gegensatz zu dem bis dahin geltenden Grundsatz „cuius regio eius religio“„wessen das Gebiet, dessen der Glaube“, gestattete er seinen Untertanen freie Religionsausübung. Damit wurde Brandenburg der erste Staat, der seinen Untertanen Religions- und Bekenntnisfreiheit gewährte. Historisch stehen wir vor einem Wendepunkt in der europäischen Geschichte. Seitdem gehört die Religionsfreiheit zur Staatsräson des brandenburg-preußischen Staates, der mit dieser Regelung ein allgemeines Modell für die europäischen Staaten schuf. Früher oder später übernahmen sie alle diese preußische Glaubenstoleranz.

Bilder aus dem Museum in Nörenberg

Fortsetzung - Vortrag

Preußen wurde damit das europäische Vorbild für Religions- und Glaubensfreiheit. Friedrich der Große hat dann später an den Rand eines Berichts geschrieben: „Die Religionen müssen alle toleriert werden, denn hier muss ein jeder nach seiner Fasson selig werden. „Religionsfreiheit bedeutet Bekenntnisfreiheit, der Bekenntnisfreiheit folgt Meinungsfreiheit, aus dieser wiederum entsteht Rede- und Schreibfreiheit. Rechte, die für uns heute selbstverständlich sind. Eine umfassende Religionsfreiheit und das Verbot der Diskriminierung anderer Religionen wurden im „Allgemeinen Preußischen Landrecht“, dem Gesetz Friedrichs des Großen, sogar gesetzlich festgeschrieben. Auf dem Fridericianum, dem wichtigsten Platz des protestantischen Preußens und unmittelbar am Schloß gelegen, der Platz heißt heute nach dem intoleranten Ideologen August-Bebel-Platz, bauteder König die katholische Hedwigskirche. Auch hierin wird die großzügige Toleranz Preußens sichtbar. Aus der Geisteshaltung von Gedankenfreiheit und Religionsfreiheit erwuchs in Preußen die Abschaffung der Hexenverfolgung am 13. Dezember 1714. Die Hexen- und Ketzerverfolgung gehörte zu dem Grausamsten und Furchtbarstem, was man einem Menschen antun konnte. Über 500 Jahre lang beherrschte diese grausame Folterung von Menschen die europäischen Staaten. Da auch Luther an den Teufel glaubte, war die Hexenverfolgung nicht auf die katholische Kirche beschränkt. Kein Fürst wagte es, der Kirche in den Arm zu fallen. Erst Friedrich Wilhelm I., der Soldatenkönig, er war damals gerade 26 Jahre alt, bestimmte, dass in seinem Staat jedes Urteil, das sich auf die Vollziehung der Folter bezieht und jedes nach einem Hexenprozeß ergangene Todesurteil ihm persönlich zur Bestätigung vorgelegt werden müsse. Das Erfordernis dieser Konfirmation durch den König bedeutete bereits 1714 die Abschaffung von Folter und

Bilder aus dem Museum in Nörenberg

Fortsetzung - Vortrag

Hexenprozessen in Preußen, denn der König hat diese Konfirmation niemals erteilt. Ein strenggläubiger christlicher Herrscher in Europa fand als erster den Mut, in seinem Staat diese unmenschliche Justiz zu unterbinden. Die anderen europäischen Staaten folgten 80 oder sogar erst 100 Jahre später nach. Eine weitere humane Entscheidung der preußischen Könige bestand in der Unterbindung des Handels mit Sklaven und im Verbot der Beschäftigung von Sklaven. Der Sklavenhandel, vorwiegend mit Negern, war finanziell äußerst lukrativ und lag daher in jener Zeit sozusagen in der Luft. Durch den Sklavenhandel hat England im 18. Jahrhundert einen ungeheuren Reichtum erworben. Jeder Stein in der Krone der englischen Königin ist mit dem Leben oder dem Lebensglück eines Schwarzen erkauft. England ist und war die größte Sklavenhandelsnation der Weltgeschichte. Aus diesen finanziellen Gründen betätigten sich unter dem Kurfürsten Friedrich III., dem späteren König Friedrich I in Preußen, im Jahr 1690 auch in Brandenburg Kaufleute mit dem Sklavenhandel, um dem verarmten Brandenburg finanziell zu helfen. Doch Friedrich Wilhelm I., der Soldatenkönig, duldete auch hier keine Unmenschlichkeit, keine Sklaverei. So kam selbst der nur aus wenigen hundert Sklaven bestehende Sklavenhandel durch brandenburgische Kaufleute schon zum Anfang des 18. Jahrhunderts in Brandenburg-Preußen zum Erliegen. Diese Unterbindung des Sklavenhandels wurde von Friedrich dem Großen fortgesetzt. Er ließ sogar in seinem „Allgemeinen Landrecht für die preußischen Staaten“ in § 196 des 5. Abschnitts die aktive und passive Sklaverei verbieten. Nach Schätzungen sind im 18. Jahrhundert etwa 12 Millionen Menschen an die Sklavenhändler, vorwiegend an Engländer, aber auch an Dänen und Holländer, verkauft worden. Etwa 4 Millionen Sklaven sind auf den Schiffstransporten umgekommen.

Bilder aus dem Museum in Nörenberg

Fortsetzung - Vortrag

Weitere 10 Millionen Schwarze kamen bereits auf dem innerafrikanischen Transport zur Küste ums Leben, haben es daher nicht bis zum Verkauf an die Händler geschafft. Eine blutige Ernte, der sich Brandenburg-Preußen menschlich vorbildhaft schon damals entzogen hat. Auch von den heftigsten Kritikern Preußens wird nicht bestritten, dass dieser Staat der erste Rechtsstaat war. „In eigener Person Recht zu sprechen, ist eine Aufgabe, die kein Herrscher zu übernehmen vermag. Vor Gericht sprechen die Gesetze, der Herrscher muss schweigen." Das waren die Worte Friedrichs des Großen. Zum ersten Mal gab ein Staat dem Bürger die Möglichkeit, mit dem König zu prozessieren. In § 18 der Einführung des „Allgemeinen Preußischen Landrechts" heißt es: „Rechtsstreitigkeiten zwischen dem Oberhaupte des Staates und seinen Untertanen sollen bei den ordentlichen Gerichten nach den Vorschriften der Gesetze entschieden werden." Erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts ist der Begriff des Rechtsstaats geprägt worden. Für den einzelnen Bürger spielt es keine Rolle, ob seine Rechte gegenüber dem Staat gestärkt, oder ob die Herrschaftsrechte gegenüber den Bürgern eingeschränkt wurden. Es ist ein Spiel mit Worten. Entscheidend bleibt, dass die Individualrechte gestärkt und die Maßnahmen der Verwaltung durch Rechtssätze gebunden wurden. Der Staatsrechtler Theodor Eschenburg, der mit 95 Jahren im Jahre 1990 gestorben ist, sagte durchaus zutreffend: „Der Rechtsstaat ist wichtiger als der Parlamentarismus." Und Preußen war ein Rechtsstaat, daran gibt es keinen Zweifel. Unsere heutige Gerichtsverfassung stammt immer noch aus der Zeit, in der Deutschland unter dem Einfluss Preußens stand. Etwa 50 Staaten, an der Spitze Japan, haben das preußisch-deutsche Rechtssystem übernommen. Rechtssicherheit und Gleichbehandlung gehören zu den unersetzlichen Voraussetzungen eines Rechtsstaats. Ein Staat, der Lynchmorde duldet, verfehlt daher die Eigenschaft eines Rechtsstaats.

Bilder vom Treffen der Minderheiten in Jacobshagen

Fortsetzung - Vortrag

Vom Anfang des 20. Jahrhunderts bis 1942 wurden in den USA fast 5.000 Menschen durch Lynchjustiz unter dem Beifall von Hunderten von Zuschauern auf die grausamste Weise umgebracht. „Colored man roasted alive“ oder „Negro Barbecue“ wurde dieser Mord genannt. Die hohe Rechtskultur Preußens wird an einem Beispiel besonders deutlich: Rudolph Herzog, der Kaufhauskönig von Berlin, kaufte sich als erster in Berlin ein Auto. Es war ein Horch Cabriolet mit schwarzem Verdeck. Die Polizei registrierte es unter „1 A-1“. Zwei Jahre später schaffte sich auch der Kaiser ein Auto an. Er wollte aus Prestigegründen nicht mit der Nummer „1 A-2“ fahren und bat daher die Polizei, Rudolph Herzog zur Freigabe seiner Nummer zu bewegen. Herzog weigerte sich. Es kam zum gerichtlichen Prozess, bei dem der Kaiser unterlag. Der Polizeipräsident gestattete dem Kaiser daraufhin ohne Kennzeichen zu fahren. Was lernen wir daraus? In diesem autoritären, militaristischen und obrigkeitlichen Staat konnte der angeblich so allmächtige Kaiser nicht einmal das Kennzeichen seines Autos durchsetzen. Das Recht hatte Vorrang. Wohl die bedeutendste weit über die Grenzen Preußens hinausgehende humane Leistung des Brandenburg-preußischen Staates war die Förderung von Bildung, Erziehung und Wissenschaft. Nach einer einzigartigen Bildungs- und Ausbildungs-geschichte erklomm Preußen-Deutschland zum Ende des 19. Jahrhunderts den internationalen Gipfel der Wissenschaft, es wurde unumstritten das wissenschaftlich führende Land in der Welt. Das schrieb der jüdisch-amerikanische Professor Dr. Nachmannsohn aus New York im Jahre 1982. Die Welt hat von Preußen-Deutschland wissenschaftliches Arbeiten gelernt. Nicht englisch, sondern deutsch war bis 1960 die allgemeine Sprache der Wissenschaft.

Riesen-Reisebus und Grabstein in Brüsewitz

Fortsetzung - Vortrag

Es war das international übliche Verständigungsmittel unter den Wissenschaftlern. Mit seinem hohen Bildungsniveau hing der Aufstieg Deutschlands zur führenden Industrienation zusammen. Deutschland beherrschte 87 % des Chemie-Weltmarktes. Mit synthetischen Farben und Fasern, mit Kunststoffen, mit Arznei und Düngemitteln aus Kohle, Wasser, Kalk und Luft stießen die deutschen Wissenschaftler die Tür zu einem neuen Zeitalter auf, dem Zeitalter der Chemie. Am 28. September 1717 hatte Friedrich Wilhelm I. die allgemeine Schul- und Unterrichtspflicht in Preußen eingeführt. So wurde Preußen einer der ersten Staaten mit dem Anspruch auf allgemeine Volksbildung, weit vor Frankreich 1880 und England 1884. Schon vorher, nämlich im Jahre 1695, hatte der pietistische PfarrerAugust Hermann Francke in Glaucha bei Halle eine Schule für Waisen und arme Kinder, die Franckeschen Stiftungen, gegründet. Die Schule lebte von Spenden und war finanziell vom Staat unabhängig. Unter dem Leitmotiv „Gott zur Ehr und zu des Landes besten“ erfuhren arme wie reiche Schüler und Schülerinnen die beste Ausbildung und Erziehung. Neben lesen, schreiben und rechnen war die Erziehung auf Eigenschaften wie Pünktlichkeit, Bescheidenheit, Eigenständigkeit, Menschlichkeit und Pflichterfüllung gerichtet. Tugend ist nicht angeboren, sondern sie muss erlernt werden, das war ein Grundsatz von Christian Thomasius, dem bedeutenden Rechtsgelehrten aus Halle und einem der Väter der europäischen Aufklärung. Das lateinische Wort „sapere aude“ „habe den Mut zum eigenen Urteil“ war das Ziel der preußischen Erziehung, denn es führte zur Selbständigkeit im Handeln. Mit der Behauptung, die Preußen seien zum Kadavergehorsam erzogen worden, verfälschten die Sozialisten die deutsche Geschichte.

Gedenkstein in Saatzig - Unkraut zupfen in Saatzig

Fortsetzung - Vortrag

Schon seit dem 9. Dezember 1737 verlangten die preußischen Könige von den Beamten der Justiz, namentlich daher von den Richtern, ein Universitätsstudium, Bildung und eine strenge Prüfung. Es war ein Wendepunkt in der allgemeinen Staatsverwaltung und in der Durchsetzung des Leistungsprinzips. Hierzu gaben die Franckeschen Stiftungen in Halle den geistigen Anstoß. Preußen wurde nicht nur der erste, sondern auch der vorbildliche Verwaltungsstaat. Wenn man von den wenigen Gottesstaaten des Islam einmal absieht, ist es die heute übliche Staatsform. Preußen setzte Maßstäbe für viele europäische Staaten bei der Umgestaltung ihrer eigenen Verwaltung. Das Bildungsniveau der preußischen Beamten wurde weltweit bewundert. Wohl nirgends in der Welt stellte der Staat so hohe Anforderungen an die geistige Leistungsfähigkeit seiner Beamten wie in Preußen. „Patriae inserviendo consumor, im Dienst am Vaterland verzehre ich mich“. Das war nicht nur Bismarcks bevorzugte Aussage, sondern es galt für die gesamte preußische Beamtenschaft. Mit der Gründung der Universität in Berlin 1810 setzte Preußen wiederum einen Markstein. Diese Universität wurde weltweit das Vorbild für universitäre Bildung, sie wird daher die Mutter aller modernen Universitäten genannt. Ideengeber war Wilhelm von Humboldt. Er drängte den übergewichtigen Einfluss der theologischen Fakultät zurück und stellte die Fakultäten gleichberechtigt nebeneinander. Weitere Grundsätze Humboldts waren die Einheit von Lehre und Forschung, woraus sich die Einheit von Lehrenden und Lernenden ergab. Ein wichtiger Grund für die hohe Qualität dieser Universität war das Recht und die Pflicht des Staates zur Berufung der Professoren. Mit dieser Befugnis des Staates zur Auswahl und Berufung von Professoren wurde die Universität vom Zunftdenken der Fakultäten befreit, was die Freiheit und Güte der Forschung zugute kam.

Kirche in Marienwalde - Kloster Marienwalde

Fortsetzung - Vortrag

Mit Hilfe dieses staatlichen Berufungsrechts hat später Professor Dr. Friedrich Althoff, der 26 Jahre lang das deutsche Bildungswesen beherrschte und von der Vossischen Zeitung als der Bismarck des deutschen Bildungswesen bezeichnet wurde die deutschen Universitäten zur Weltspitze geführt. Als ersten wirklichen Sozialstaat, nicht als unsozialen Umverteilungsstaat, können wir Preußen ebenfalls einstufen. Es galt das Versicherungs- oder Deckungsprinzip, nicht das unsoziale Umlageprinzip. Heute nennen die Politiker das preußische Deckungsprinzip „Riester-Rente“. Arbeitsschutzgesetze hat Preußen als erster Staat Jahrzehnte vor anderen Industriestaaten eingeführt. In der Teclınischen Universität Berlin feierten wir 1979 das hundertjährige Bestehen des preußisch-deutschen Lebensınittelrechts. Zu dieser Zeit war es immer noch das modernste Gesetz seiner Art unter allen Staaten. Mit 20 Nobelpreisträgern bis 1919 hatte Preußen-Deutschland mehr Träger dieser Auszeichnung als England, Frankreich und die USA zusammengenommen. Alles in allem: ein bewundernswürdiger, humaner und äußerst fürsorglicher Staat. Er war einer der bedeutendsten Kulturstaaten der Erde. Mit seinem hohen Bildungsniveau erreichte er die höchsten Hektar-Erträge in der Landwirtschaft. Während der Staatsanteil im Kaiserreich bei 14 % lag, beträgt er heute 50 %. Die Steuerbelastung des Bürgers im Kaiserreich war die niedrigste in Europa. Das verantwortungsbewußte und eigenständige Handeln des einzelnen war das Erziehungsziel in Preußen. Der ehemalige Bundeskanzler Helmut Schmidt erklärte in einer vom Fernsehen übertragenen Rede: 80 % seiner Arbeitszeit verbringe er in nutzlosen und ergebnislosen Diskussionen. Gerade diese Art des Regierens wurde in Preußen vermieden. Die Sieger des Zweiten Weltkrieges zerteilten das Deutsche Reich in vier Zonen und zerstörten damit den bisher einheitlichen deutschen Wirtschaftsraum.

Bilder aus der Stadt Massow

Fortsetzung - Vortrag

Sie beschlossen auf Grund einer englischen Initiative die Abtrennung der preußischen Ostgebiete und ordneten gleichzeitig die Vertreibung der dortigen Bevölkerung an. 13 Millionen Menschen waren betroffen, 2,3 Millionen Menschen kamen dabei ums Leben. Viele von ihnen auf die grausamste Weise. Der Hass der angloamerikanischen Regierungen auf Preußen und auf Deutschland kannte keine Grenzen. Zusätzlich wurde im Gegensatz zu der bisherigen europäischen Tradition die besiegte Nation einer unsäglichen Gehirnwäsche unterzogen, um die Deutschen mit einem Hass auf sich selbst zu indoktrinieren. Dank der vielen deutschen Anpasser hatte diese Politik leider Erfolg. Es war die härteste, erbarmungsloseste und unmenschlichste Kriegsbeendigung in der neueren europäischen Geschichte. In der Bibel steht: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“. Das gilt auch für Nationen, die sich zunächst selbst lieben und achten müssen, um die Liebe und Achtung, zu anderen Nationen entfalten zu können.

Edmund Ferner

Information über die Pommern in Brasilien

Folha Pomerana Express

Um Informativo à disposição da Comunidade Pomerana Brasileira

Folha Pomerana Express - Comunicação Eletrônica - Rua Emilio Michels, 739/401 - Venâncio Aires - RS
Reg. Cartório sob número 15.876, fls. 193 frente, Livro B- 137- Venâncio Aires – RS
Código ISSN 2526-1762
Editor: Brasil - Ivan Seibel - Reg. Prof. MTb 14.557 - folhapomerana@folhapomerana.com.br
Redakteur für Pommern im Bild - Helmut Kirsch - hehe.kirsch@gmail.com
Telefones: +55 51 981844828 +49 177 6978082

Agora também em:
https://folhapomeranaexpress.blogspot.com/ https://www.facebook.com/ivan.seibel.9
https://www.brasilalemanha.com/novo_site/
https://www.brasilalemanha.com.br/novo_site/paginas/wir-uber-uns

N° 411, 2021 - 02 de outubro de 2021

O APRENDIZADO DO TRABALHO DOS IMIGRANTES POMERANOS
ivan@familiaseibel.com.br

Begegnungen in Hinterpommern
von Gerda Abraham Skujat

Internet Link: https://brasilalemanha.com.br

Begegnungen in Hinterpommern

Von Gerda Abraham Skujat

Im vergangenen Jahr kehrte ich nach langer Zeit in das Land meiner Vorfahren, der Seenplatte um Neustettin bis hin zum Dratzigsee, mitten im Herzen Pommerns, zurück. Nicht länger als drei Tage will ich diese Unternehmung wagen. Wie sich im Nachhinein erwies, Zeit genug, um ganz erfüllt von diesen Eindrücken wieder Abschied nehmen zu können. Mit dem Auto geht die Reise nach dem Grenzübergang Stettin in Richtung Naugard bis Plathe. Die gutgemeinten Warnungen noch im Ohr, fahre ich mehr oder weniger unsicher nun in Richtung Schiefelbein und Bad Polzin, meinem Ziel entgegen. Doch ganz allmählich verfliegen meine Ängste und Befürchtungen, als sich vor meinen Augen die unberührte Natur mit ihrer ganzen Schönheit ausbreitet. Lediglich die Straße, der ich folgte, schlängelt sich von Alleebäumen gesäumt und führt mich weiter durch verträumte Dörfer, sanfte Täler und grüne Wiesen. Reife Kornfelder wie auch Äcker von Disteln durchwachsen, glitzern in der warmen Mittagssonne.

Darin eingebettet, die stillen „blauen Augen“ der pommerschen Seenplatte, hier ein lebhaft gebuckelter Mittelrücken aus Endmoränen und Gletschern etlicher Eiszeiten, mit den bis heute klaren und fischreichen Seen.

Im Land meiner Vorfahren

Ich bin im Land meiner Vorfahren, das mich prägte. Dankbar denke ich an Menschen, die mich formten. Ich steige aus, um besser in diese unverwechselbare Landschaft einzutauchen. Grillen zirpen, Störche stapfen majestätisch durch die Auen, nur ganz selten ein Fahrzeug; über allem weht ein ganz leiser Sommerwind. In der Stille wird meine Seele ruhiger. Ich erinnere mich an fröhliche und bedıückende Zeiten. Tröstend weht mir der Wind durchs Haar, und ein Gefühl von Kraft, Ehrfurcht und Hoffnung durchströmt mich. Fernab der Geschäftigkeit komme ich in Berührung mit noch Unverfälschten, umgeben von Geheimnissen fühle ich mich Gott nahe. Am späten Nachmittag, an der Ruhestätte meines Großvaters, lege ich einen Feldstein nieder mit meinem Namen, mühevoll eingemeißelt daheim in der Küche. Hart und mit Liebe zum Detail hat er gearbeitet auf unserem Bauemhof, und das hat ihn mit dieser Erde zusammengeschweißt. Die Toten in Hinteıpommern sind nicht vergessen. Auch die dort Lebenden nicht.

Die Suche nach mir und meiner persönlichen Geschichte führt mich vom Grab des Großvaters hin zu den anderen. Neugier auf die Menschen keimt in mir auf. Die Sonne steht schon tief, das dörfliche Leben wird munterer. Ein Kleinbauer holt per Traktor drei Kühe, als ich in der polnisch-deutschen Pension in Bärwalde ankomme. Mein Auto gebe ich getrost in Obhut des Hofhundes, der Hof und Garten kontrolliert. Die herzliche Begrüßung und ein Gefühl der Wärme führt schnell zu einem verstehenden Du, zu Themen aus Vergangenheit und Gegenwart, von menschlichen Schicksalen, Wunden die gerissen, Brutalität und Liebe.

Zuviel „Geschichtsgerümpel“ zwischen Deutschen und Polen Maria erzählt: Heidelore und sie haben 1945 einen Polen zum Mann genommen,

Forsetzung der Erzählung

um sich vor Vergewaltigungen russischer Soldaten zu schützen. Die Polen bevorzugten damals deutsche Frauen zum Heiraten wegen ihrer Vorzüge, die sie vor 1945 während ihrer Landarbeitertätigkeit erkannten. Andere deutsche Mädchen konnten manchmal auch ihre Familien vor Vertreibung bewahren, indem sie sich mit Polen zusammentaten. Diese heute in Polen lebenden Minderheiten hatten es nicht immer einfach, zumal die deutsche Sprache viele Jahre in Polen verboten war.
Als Marias Tochter Lydia, 25 Jahre, diplomierte Hebamme, am späten Abend mit Freunden von der Arbeit heimkehrt, wird das Gespräch dank ihrer deutschen Sprachkenntnisse leichter.
Lydia hatte gerade vom Malteser Hilfsdienst aus Deutschland einen neuen Ambulanz-Krankenwagen für ihre Tätigkeit im Neustettiner Kreis erhalten. Auch ihre Freunde sind offen für Gespräche. Überrascht bin ich über deren Geschichtsbewußtsein und deren unverkennbarem Nationalstolz. Durch Verse und Lieder kennt jedes Kind Polens Nationalhelden. Lydia wechselt das Thema und räumt ein: „Ja das ist so, Polen klauen Autos“ …und zwinkert ihrem Verlobten zu. Es war schlecht, wenn die Miliz unter Fenstern lauschte, ob womöglich deutsch gesprochen wurde. Nicht alles sei gut gelaufen. Viele erfahren erst jetzt, dass die „Umsiedlung“ wie die Kommunisten es nannten, eine brutale Vertreibung war. In intellektuellen Kreisen mag heute der Begriff „Vertreibung“ vorsichtig diskutiert werden, der Begriff Heimat gar nicht.
Hat ein Umdenken stattgefunden, frage ich mich? Jedoch zuviel Geschichtsgerümpel liegt zwischen Deutschen und Polen, auf dem nichts Neues wachsen kann.
Kindheitserínnerungen Es ist spät geworden, als wir uns umarmen und eine gute Nacht wünschen. Bevor ich zu Bett gehe, werfe ich von meinem Balkon noch einen Blick auf den sternenklaren Himmel und mache mir Gedanken, was Heimat fiir mich bedeutet. Ganz einfach: ein Stück Identität, lebendige Wurzeln, die mir Halt geben, wenn ich in Stürme des Lebens geworfen werde, wo immer diese Stürme aufkommen und mich hintragen. Im Hof knufft der Hund, blickt zu mir hoch, wird er wohl mein Auto bewachen? Der nächste Morgen: Ein kräftiges Kikeriki tönt schon bei Sonnenaufgang durch mein offenes Fenster, so als sollte ich zur Schule gehen. Tau glitzert auf dem Rasen, die Sonne bricht sich Bahn, Augustäpfel liegen im Gras. Hühner picken eifrig ihre Körner, ausgestreckt ruht der Hund sich aus. Gerade so war die Stätte meiner Kindheit, an die ich mich heute noch etwas näher heranwagen will. Auf dem Weg dort hin geht die Reise über Alt Valm nach Gramenz, dem Ort der Herkunftsfamilie meines Vaters, und Grünewald, der meiner Mutter, nach Neuband, wo meine Eltern uns Kindern eine Heimat gaben. Die von Alleen gesäumte Straße ist leer, als plötzlich Wildgänse sehr tief zur anderen Straßenseite fliegen. Oder waren es Kraniche? Mein Großvater hätte es mir genau sagen können. Bilder und Erinnerungen an ihn und Ereignisse, wenn Kraniche gen Süden flogen, steigen in mir auf. Dann weckte er uns Kinder auch des Nachts. Im Schein der Hoflampe standen meine Brüder und ich, hörten die Schreie, sahen in den nächtlichen Himmel,

Fortsetzung der Erzählung wenn Wildgänse/Kraniche mit weit ausgestreckten Hälsen, in V-Formationen vorüberflogen. Die Wanderflüge der Kraniche, die im Frühjahr vorüberflogen, waren fiir uns Kinder jedesmal ein Ereignis. Diese Weltenwanderer im Blau des Himmels kennen keine Grenzen.

Die Stätte meiner Kindheit ist nicht mehr. Der Weg von Grünewald in Richtung der großen Güter Burghof, Steinburg, Elsdorf, Zuch, ist fast zugewachsen, nur mühsam finde ich die verwischten Spuren. Aus den großen weithin reichenden Ackerflächen ist Brachland geworden; Distelblüten wehen über die Felder. Die verlassenen Häuser sind dem Verfall preisgegeben. In Steinburg bieten zwei Rest-Ruinen einen traurigen Anblick. Eine kleine Spur führt von Steinburg nach Elsdorf; hart schlagen die Grasknospen an den Boden des Autos. Der Flußlauf Triebgust zur Persante ist hier versiegt, der Steg darüber eingesunken. Heidelore, die mich heute begleitet, sagt, „hier ist unsere Erlebnisreise zu Ende“. Wir kehren um. Die Stätte meiner Kindheit in Naseband ist von einer fast zugewachsenen Landschaft umgeben. Kein Garten, keine Blume, hier wird nichts mehr geerntet, nicht mehr dankbar die Erntekrone gebunden, gelacht und getanzt.

Durch die großen Wälder in der vom Kiefernharz getränkten Abendluft, fahre ich zurück nach Bärwalde über Neustettin. Ich denke an Pommerns Geschichte. Eine Geschichte im Herzen Europas. Immer war Pommern auch Durchgangsland feindlicher Heere. Wer waren diese Vorfahren, die am Meer lebten, die vor 900 Jahren Sümpfe trockenlegten, Wälder rodeten und dieses Land bewohnbar machten? Ich denke an die Leiden im 30-jährigen Krieg, in dem Dörfer und Städte in Asche gelegt wurden. Das Land wurde verwüstet und die Menschen verarmten.

Doch die Lebenswilligen, stark mit ihrem Land verbundenen Pommern, bauten immer wieder auf, was andere zerstört hatten. Die geistige und moralische Erneuerung ist in ihnen selbst angelegt. Aus dieser Zeit stammt das Kinderlied **„Maíkäfer fliege, dein Vater ist im Kriege, deine Mutter ist in Pommerland, Pommerland ist abgebrannt, Maikäfer fliege**“. Diese Verse sind Ausdruck von der Sehnsucht nach Freiheit und gleichzeitig ein Mahnruf, dem Wechselspiel rücksichtsloser Kräfte zu entfliehen, das Leben zu retten. Aufgewühlt, aber dafür zufrieden, denke ich an meine Heimreise. Alles ist gut gelaufen. Das Auto ist noch da, die „Polen“ hatten scheinbar Hausarrest. Ich fand in den Begegnungen mit Menschen Wärme und Herzlichkeit, manchmal verunsicherte Blicke. In der Begegnung mit der vertrauten Landschaft und der Suche nach mir, fand ich Bilder und Geschichten, die in mir sind. Die Grenzen sind offen, überwinden wir auch die inneren Grenzen und suchen das Gespräch. Meinen Anfang habe ich in diesen Tagen getan. Noch einmal nimmt mich die Schönheit der pommerschen Seenplatte ganz gefangen. ÜberTempelburg, Falkenburg, Dramburg, vorbei an den stillen Kummerower-Dratzig-Zeppelin-Völzkow-Seen. Sie alle laden zum Verweilen ein, doch meine Reise geht zu Ende. Von Ort zu Ort und weithin sichtbar, grüßen die roten im gotischen Stil erbauten Kirchen. Ich erreiche Stargard den Madü-See und danach die Grenze bei Stettin.

Fortsetzung der Erzählung

Nur wessen Herz auch noch jenseits in der Vergangenheit steht, der wird in der Gegenwart redlich helfen und mutig in die Zukunft hineinstreben.

Ernst Moritz Arndt - aus der „Hoffnungsrede“

Eine Erzählung aus „Folha Pomerana Express No 411 vom 2. Oktober 2021

Hinweis auf unsere geplante Reise nach Pommern

Liebe Landsleute, liebe Pommern, liebe Gäste,
die Planungen für die Pommernfahrt 2022 sind in vollem Gange. Als Termin für die Reise haben wir eingeplant

Freitag, den 09. September bis Mittwoch, den 14. September 2022.

Die Unterbringung mit Vollpension erfolgt wie in den Vorjahren im Hotel Rezydencja Szymczak in Massow/Maszewo. Wir würden uns freuen, wenn viele der bisherigen Reiseteilnehmer wieder dabei sind. Genauso freuen wir uns über jeden neuen Fahrgast, der unsere wunderschöne „alte Heimat“ kennenlernen möchte. Das vorläufige Programm können Sie sich im Internet unter www.saatzig.de ansehen und herunterladen. Wir hätten es gerne schon hier veröffentlicht, aber es fehlt der Platz.

Weihnachtsgefühl

Eisiger Winter, kalter Frust, auch drinnen nur mehr leer und kühl,
ich spüre eisig den Verlust - Traurigkeit heißt das Gefühl!
Einsamkeit auch in der Menge, Dunkelheit im hellen Licht,
all die Glocken und Gesänge wärmen das Herz mir diesmal nicht!
Ich suche freudige Gesichter zwischen der Geschenkeflut
und finde grelle Neonlichter statt roter Wangen warme Glut.
Ich suche Ruhe, suche Frieden in der stillen Weihnachtszeit -
suche sie im Kreis der Lieben - und finde doch nur Zank und Streit!
Zur schönsten Zeit einst auserkoren, fühle ich nur mehr Leere hier -
mein "Weihnachtsgefühl" hab' ich verloren! Beim Wiederfinden - hilfst Du mir?

© 2013 http://weihnachtsgedichte.de

Folgendes ist für das Jahr 2022 geplant

Eine Heimatreise vom 09.09 bis 14.09.2022 Die Ausführung ist abhängig von der Zahl der Intressenten. Die Anmeldung bitte über Hermann Welk.

Das Begleitbuch

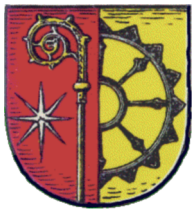
Nunmehr liegt neben der Ausstellung auch das dazugehörige Begleitbuch vor, das im wissenschaftlichen Diskurs bislang fehlte. Es leistet einen wichtigen Beitrag zur Aufarbeitung der regionalen Geschichte im Herzen Europas und geht über bisherige Ansätze hinaus. Die einzelnen charakteristischen Elemente (genaue historische Einbettung, Zeitzeugen-befragung, Integration in die Aufnahmegesellschaft usw.) machen es zu einem wichtigen Beitrag moderner europäischer Geschichtsschreibung. Die Vertreibung der Pommern wird ausgewogen dargestellt. Unter Zugrundelegung einer streng wissenschaftlichen Vorgehensweise wird ein besonderes Augenmerk auf die Vorentwicklung gelegt, die weit in die Vergangenheit zurückreicht. Dabei stand Pommern Polen nicht isoliert gegenüber, sondern war stets Teil übergeordneter staatlicher und politischer Strukturen und Interessen. Mit ergänzenden Bekundungen der Schicksalswege mehrerer vertriebener Pommern schließt das Buch ab.
Das Buch kann bestellt werden: **Vertrieben - und vergessen? - Pommem in der deutschen und europäischen Geschichte. Begleitbuch zur Ausstellung.**
Herausgegeben von der Pommerschen Landsmannschaft - Landesgruppe Nordrhein-Westfalen e.V. 223 Seiten, gebunden. Zahlreiche, überwiegend farbige Abbildungen.
ISBN 978-3-00-041842-6. **Preis: 9,50 Euro** zzgl. Porto und Verpackung.
Bestellungen bitte bei der Pommerschen Landsmannschaft - Landesgruppe NRW e.V.
Helfried Glawe - 44388 Dortmund - Winanderweg 12 - Telefon 0231 63840
E-Post: helfried.glawe@hotmail.de

Die Mitglieder des HKA

Aufgabe	Name	Telefon	Straße	PLZ	Wohnort
Vorsitz und HKB	Horst Born	04155 - 3175	Eichhörnchenweg 5	21514	Kl. Pampau
Schriftf. u. Stv.Vors	Hermann Welk	04608 - 971381	Lilienweg 8 a	24983	Handewitt
Schatzmeister	noch offen				
Kulturwart	Siegfried Zabel	04892 - 558	Dorfstr. 92	25560	Aasbüttel
Stellv. Kulturwart	Michael Frank	04503 - 72171	Warthestr. 6	23683	Scharbeutz
Beisitzer	Günter Arndt	04340 - 9443	Am See 2b	24798	Krumwisch___
Beisitzer	Waldefried Luck	02331 - 76296	Kattenohl 1	58091	Hagen
Beisitzer	Bruno Maass	04153 - 2233	Berliner Straße 43	21481	Lauenburg____

<u>Herausgeber:</u> Heimatkreis Saatzig-Pommern e.V. - Sitz Eutin.
Bankverbindung: Raiffeisenbank Büchen BLZ 23064107 Konto 1230433
IBAN: DE17 2306 4107 0001 2304 33 BIC: GENODEF1BCH

Copyright der Bilder: Dorke, Jahn . Texte: Babara Jahn, Horst Born, Hermann Welk, Edmund Ferner



Gedicht über Pommern

Blau und weiß sind deine Farben,
sie wehen über Meer und Land.
Blau und weiß sich Wogen bahnen
sturmbewegt am Ostseestrand.

Lasset Pommerns Fahnen wehen
wie die Wogen stolz und schwer,
laßt uns treu zur Heimat stehen
zu dem schönen Land am Meer.

Und so klingt`s auch in den Wäldern
dieser heimatliche Klang,
in den Katen, auf den Feldern,
Lieder, die die Mutter sang.

Doch wenn unser Volk in schweren Stürmen
mutig um sein Schicksal ringt,
rufen Glocken von den Türmen
und die Not zum Kampfe zwingt.

Wahret der Heimat ewige Treue,
hebt zum heiligen Schwur die Hand.
Schwört den alten Schwur aufs Neue
haltet fest am Pommernland.